

## Lösungsvorschläge zum Buch



**Stil.** Ein Lehr- und Übungsbuch für den Aufsatzunterricht

1. Auflage, Europa-Nr. 73174

# Lösungsvorschläge zu „Stil. Ein Lehr- und Übungsbuch für den Aufsatzunterricht“ (Europa-Nr. 73174)

## Seite 6, zu 1.1.1 Basisübung

Verbesserter Text
Ellebracht grübelt immer wieder darüber nach, wie er den Unfall verursacht und weshalb er Fahrerflucht begangen hat. Er hat die Breite seines Wagens falsch eingeschätzt, dadurch einen Fahrradfahrer gestreift und zu Fall gebracht. Weil der Geschäftsmann negative Folgen für seine Familie und seine Firma befürchtet, hat er nicht angehalten, um dem Unfallopfer zu helfen. Zunächst rechtfertigt Ellebracht sein Verhalten, wird aber dann von Gewissensbissen geplagt und kehrt zur Unfallstelle zurück. Der Verletzte bedankt sich bei ihm.

## Seite 7, zu 1.1.2 Aufbauübung

Verbesserter Text
Kai, ein 17-jähriger Schüler aus Saarbrücken, jobbt seit einem Monat in einem Supermarkt, um sich den erwünschten Führerschein finanzieren zu können, den er Ende des Jahres erwerben möchte. Da am Wochenende Regenwasser ins Lager hineingelaufen ist, beauftragt der Abteilungsleiter den jungen Mann mit Reinigungsarbeiten. Ziemlich müde vom Ausschöpfen des Wassers tauscht Kai den Platz mit seinem Freund Markus neben der Kasse. Er hört, wie die Kassiererin fragt: „Habt ihr der Frau die Einkaufstasche zurückgegeben?“ Eine ältere Kundin soll angeblich Waren in ihrer Tasche an der Kasse vorbeigeschleust haben. Petra, die Kassiererin, bedauert, dass sich zwischenzeitlich eine Warteschlange gebildet hat.

## Seite 8, zu 1.1.3 Vertiefungsübung

Lösungsvorschlag
<p>Sandra, eine Auszubildende, sitzt seit einigen Wochen an der Kasse. Immer freitags fehlt ein großer Betrag nach der Abrechnung. Sie ist verzweifelt, denn nach so vielen Bewerbungen hat sie endlich einmal Glück gehabt und diese Stelle bekommen. Sie hatte sich bei vier Supermarktleitern der Stadt beworben, aber ihr Einstellungswunsch wurde von drei Chefs abgelehnt. Heute Nachmittag hat sich der Geschäftsführer bei der jungen Auszubildenden angekündigt, um ihre Erklärungen zu dem Vorfall zu hören. Auf jeden Fall soll während der Arbeitszeit die Entscheidung gefällt werden, ob sie entlassen wird oder nicht. Kai, der mit ihr zusammenarbeitet, wirft ihr vor, dass sie jeden Tag extravagante Kleidung trägt, die sie sich von ihrem Geld kaum erlauben kann.</p> <p>Als im Supermarkt keine Kunden zu sehen sind, macht die junge Frau Pause und geht in den Pausenraum. Kai räumt in Kniehöhe ein Regal auf, das sich in der Nähe der Kasse befindet. Der Marktleiter kommt plötzlich und geht zur Kasse. Als er wenig später den jungen Mann bemerkt, erschrickt er und dreht sich sofort um, dabei verliert er einen kleinen Zettel. Der Vorgesetzte geht blitzschnell an der Kasse vorbei, huscht in sein Büro und schließt die Tür ab. Kai schaut ihm nach, bis er nicht mehr zu sehen ist, und nimmt den Zettel vom Boden. Er betrachtet ihn nachdenklich, denn darauf sind Pferde zu sehen und auf der Rückseite stehen Pferdenamen.</p>

Seite 10, zu 1.2.1 Basisübung

1. Öfter mal was Neues wär doch cool.

Öfter einmal etwas Neues wäre doch großartig.

2. Hanna ist *sauer*, weil Michael die Schule *schwänzt*.

Hanna ist verärgert, weil Michael absichtlich die Schule versäumt.

3. Wenn die Radmuttern *abgemacht* sind, lässt sich das Rad *abmachen*.

Wenn die Radmuttern abgeschraubt sind, lässt sich das Rad abnehmen.

4. Judas war *'ne fiese Petze*.

Judas war ein gemeiner Verräter.

5. Unfallzeuge war ein *Penner*.

Unfallzeuge war ein Landstreicher.

Seite 11, zu 1.2.2 Aufbauübung

Verbesserter Text
Dagegen, alle Schulen mit Überwachungskameras auszustatten, spricht, dass diese missbraucht werden könnten. Die Geräte beginnen mit der Aufzeichnung ja nicht erst, wenn eine Straftat verübt wird, sondern nehmen ohne Unterbrechung alles auf, was sich in ihrem Blickwinkel befindet. So lässt sich z. B. verfolgen, ob ein Schüler Kontakte hat und zu wem. Wenn er dann auf dem Schulhof keine Freunde hat (oder die „falschen“), kann er schnell zum Opfer von Vorurteilen werden, was sich auch negativ auf die Notengebung auswirken könnte.

Seite 12, 1.2.3 Vertiefungsübung

Lösungsvorschlag
Sehr geehrte Damen und Herren,  in Ihrer Stellenanzeige aus der „Süddeutschen Zeitung“ vom 1. April 20.. suchen Sie einen Nachtwächter für die Blutbank Ihrer Klinik. Um diese Stelle möchte ich mich bei Ihnen bewerben.  Ich bin 23 Jahre alt und besuche die Boris-Karloff-Berufsschule in Ingolstadt. Im Juni dieses Jahres werde ich meine Ausbildung zur Fachkraft für Schutz und Sicherheit abgeschlossen haben. Mein Praktikumsbetrieb war das Bestattungsinstitut Vanitas in Hexenagger.  Ich bin es gewohnt, nachts zu arbeiten, und weiß, wie viel Verantwortung mit der Bewachung der bei Ihnen gelagerten Konserven verbunden ist.  Über die Einladung zu einem Vorstellungsgespräch würde ich mich sehr freuen.  Mit freundlichen Grüßen  A. Luckard

Seite 14, zu 1.3.1 Basisübung

*Schuluniformen haben Nachteile, z. B. die Einschränkung von Individualität. Schließlich drücken wir mit unserer Kleidung aus, welchen Geschmack wir haben. Nicht jedem aber gefällt das Gleiche und das dürfen wir nicht vergessen.*

Seite 15, zu 1.3.2 Aufbauübung

Lösungsvorschlag
Dr. John Dorian ist ein Held. Er hat zwar seine Schwächen, die ihn ab und zu sogar lächerlich erscheinen lassen – insgesamt jedoch machen sie den Arzt keineswegs unsympathisch. Übrigens nennt man ihn auch „J. D.“ – Initialen, die sein Mentor Dr. Percival Cox auf keinen Fall für die eigene Tochter übernehmen will. Seine Partnerin Jordan Sullivan setzt aber auf Vorschlag Dorians schließlich doch den Namen Jennifer Dylan für das Kind durch.

Seite 16, zu 1.3.3 Vertiefungsübung

Lösungsvorschlag
Eine erste Fassung von Andreas Gryphius' Sonett „Es ist alles Eitel“ erschien 1637, also im Dreißigjährigen Krieg. Die zweite Version, die Gegenstand dieses Aufsatzes ist, kam 1663 heraus, ein Jahr vor dem Tod des Barockdichters. Hauptfunktionen des Gedichts sind die Darstellung der Nichtigkeit alles Irdischen und der (implizite) Appell, sich zugunsten des Ewigen, d. h. Göttlichen davon zu lösen. Zu Beginn des Textes behauptet das lyrische Ich einem nicht näher bestimmten Du gegenüber, alles Irdische sei vergänglich und wertlos. Der Monolog wird fortgeführt, indem diese These anhand von Beispielen veranschaulicht wird: Weder Bauten noch Schönheit der Natur, noch eitle Selbstbehauptung seien von Dauer. Ein Zwischenfazit greift den Gedanken der Eingangsthese wieder auf, um diesen anschließend erneut zu illustrieren, diesmal allerdings ausschließlich mit Beispielen aus dem Bereich der geistigen Werte: Auch Glück und Ruhm seien vergänglich. Wieder wird ein Zwischenfazit gezogen, nämlich der Mensch als Spielball der Zeit abgewertet. Diese Abwertung wird anschließend auf alle (falschen) Werte ausgedehnt. Im letzten Vers beklagt das lyrische Ich schließlich die allgemeine Ignoranz gegenüber dem Unvergänglichen, was – als Appell, sich diesem zuzuwenden – als Gesamtfazit aufgefasst werden kann.

Seite 22, zu 1.4.1 Basisübung

Verbesserter Text
Während der gestrigen Sitzung beschäftigen sich die Kreistagsmitglieder mit den neu angeschafften, bereits defekten Küchenmaschinen. Die während des Transports beschädigten Maschinen können nicht eingesetzt werden, worüber das Küchenpersonal verärgert ist. Die anwesenden Ratsmitglieder beauftragen den Werksausschuss, nachzusehen, warum die Geräte nicht funktionieren, um anschließend eine Mängelrüge zu schreiben. Zwischenzeitlich sind die Mahlzeiten mit den alten Maschinen zubereitet worden, die langsamer arbeiten, was vom Personal einkalkuliert werden muss, damit sich die Essensausgabe nicht verzögert. Kreistagsmitglied Müller äußert sich nach einer Pause, dass er darüber unzufrieden sei, wie die Lieferfirma die bisherigen Aufträge erledigt habe. Es ist beschlossen worden, das Unternehmen von der Bieterliste zu streichen.

Verbesserter Text

Protokoll über die Besprechung:

Tag: 13. Februar 2012  
Beginn: 18:00 Uhr  
Ende: 19:30 Uhr  
Ort: Sitzungssaal  
Anwesend: Geschäftsleitung mit Frau Dornkaat (Vorsitz),  
Herr Mittermüller,  
Frau Senzig und Herr Storm (Betriebsrat)  
Abwesend: Herr Rülke (entschuldigt)

Tagesordnung:

TOP 1: Bericht der Geschäftsleitung  
TOP 2: Änderung der Geschäftszeiten  
TOP 3: Verschiedenes

TOP 1:

Der von Frau Dornkaat vorgestellte Geschäftsbericht liegt diesem Protokoll bei und kann eingesehen werden. Sie verwies auf den deutlichen Umsatzrückgang der Unternehmung im letzten Quartal, der nach Aussage von Herrn Mittermüller auf die hohen Verkaufspreise zurückzuführen sei.

Er schlug vor, betriebsbedingte Kündigungen vorzunehmen, um die hohen Personalkosten zu senken. Nach Auffassung von Frau Senzig waren nicht die hohen Personalkosten die Ursache für den Rückgang der Wettbewerbsfähigkeit, sondern der hohe Lagerbestand und das damit gebundene Kapital im Verhältnis zum Umsatz. Daraufhin sicherte Herr Mittermüller eine diesbezügliche Überprüfung zu.

TOP 2:

Herr Mittermüller teilte mit, dass auf Wunsch einiger Stammkunden, die ihre bestellte Ware am Samstagnachmittag persönlich abholen wollen, am ersten und am dritten Samstag im Monat das Lager bis 16:00 Uhr geöffnet bleiben soll. Probeweise wird ab kommenden März damit begonnen werden, um dann die gemachten Erfahrungen auszuwerten.

TOP 3:

Unter Verschiedenes wurde von Herrn Storm erwähnt, dass sich einige Mitarbeiter über die schlechte Qualität des Kantinenessens beim Betriebsrat beschwert haben. Frau Dornkaat sicherte zu, dass sie sich mit dem verantwortlichen Küchenmeister diesbezüglich unterhalten wird, wenn eine genaue Mängelliste vorliegt.

Saarbrücken, 14. Februar 2012

D. Müller            P. Dornkaat  
Protokollführer    Vorsitzende

### Seite 26, zu 1.4.2 Aufbauübung

#### Verbesserter Text

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Schülerinnen und Schüler des Berufsbildungszentrums Merzig müssen 80 € pro Schulhalbjahr bezahlen, wenn sie ihr Auto auf dem Schulparkplatz abstellen. Da viele Schüler gezwungen sind, mit ihrem PKW zur Schule zu fahren, belastet diese Gebühr den Schülerhaushalt schon erheblich, so dass ausweichend die Autos auch in den Straßen der umliegenden Wohngebiete geparkt werden. Dies verärgert verständlicherweise die betroffenen Anwohner; vor einigen Tagen ist ein Schülerfahrzeug abgeschleppt worden, weil ein Hauseigentümer seine Privateinfahrt nicht mehr nutzen konnte. Dass am BBZ Merzig, im Vergleich zu anderen Schulen, von den Schülern Parkplatzgebühren bezahlt werden müssen, ist nach unserer Auffassung ungerecht.

Wir fordern, dass diese Gebühr zurückgenommen wird. Schüler können auf das Auto nur dann verzichten, wenn Schulbusse von den verschiedenen Wohnorten zum Schulstandort öfter und zeitgünstiger eingesetzt werden. Aber dies ist bisher leider nicht der Fall, so dass der autofahrende Schüler, der pünktlich ankommen will, nicht finanziell „bestraft“ werden darf.

Wir verlangen, dass die Parkplatzgebühren zurückgenommen werden oder die Schulleitung bessere Busverbindungen einrichten lässt.

### Seite 28, 1.4.3 Vertiefungsübung

#### Lösungsvorschlag

1. Im Unterricht des ersten Schuljahres wird allmählich bei den Schülerinnen und Schülern die gesprochene Mundart in die Schriftsprache überführt, das Gehör geschärft und der mitgebrachte Wortschatz erweitert.
2. Ich versichere Ihnen, nicht gewusst zu haben, dass die beiden Auszubildenden meinen PKW benutzten.
3. Die Eltern sind also für den Unfall verantwortlich.
4. Die Verwaltung überprüft fortlaufend die Methoden des Prüfungsamtes für den öffentlichen Dienst, so dass es sich als nützliche Einrichtung weiter verbessern und entwickeln kann.
5. Schon im 16. Jahrhundert haben die Vertreter verschiedener europäischer Länder darüber gesprochen, dass für die Behandlung im Kriegsfall verwundeter und kranker Soldaten besondere Regeln gelten sollen.
6. Der Direktorenverein der Wiener Mittelschulen organisierte das auch vom Stadtschulrat Wiens mitunterstützte Gastspiel einer Gruppe erster Kräfte des Burgtheaters an Wiener Mittelschulen, die in diesem Jahr mehrere Szenen aus Schillers „Don Carlos“ sowie andere Werke der klassischen Zeit aufführen.
7. Die Montanindustrie hat vor allen Dingen die Arbeitsproduktivität in ihrem Bereich steigern können, indem sie den Produktionsprozess gründlich mechanisierte und somit die Bergbautechnik rationeller nutzte.
8. Wenn dank eines Hinweises die Täter ermittelt oder ergriffen bzw. Beweismittel herbeigeschafft werden, die zur Ergreifung führen, dann wird eine Belohnung von 3000 € ausbezahlt.

### Seite 30, zu 1.4.3 Vertiefungsübung

#### Lösungsvorschlag

In meiner Freizeit unterrichtete ich erfolgreich Jugendliche in Philosophie, Mathematik und Naturlehre. Die dabei entstandenen Unterlagen habe ich zu einem Buch zusammengefasst und dem Schreiben beigelegt. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie meine zusätzliche Tätigkeit als Schriftsteller gefördert und unterstützt haben.

### Seite 33, zu 2.1.1 Basisübung

#### Verbesserter Text

Der Mann, der im Laden die Kasse gestohlen hatte, lief durch den Seiteneingang davon und warf dabei zwei Regale um. Die (verblüffte) Verkäuferin alarmierte darauf die Polizei, damit der Schaden aufgenommen werden konnte. Es gab (aber dann) viele Schaulustige, die die Sirene gehört hatten und herbeiliefen.

### Lösungsvorschlag

Am Sonntag, den ... gegen 17 Uhr, bog ich mit meinem Wagen, einem Mercedes der A-Klasse, auf den Parkplatz der Mehrzweckhalle in ... ein. In diesem Moment fuhr ein VW Polo auf den vorderen rechten Kotflügel meines Wagens auf. Als ich ausstieg, um den Schaden festzustellen, wurde ich von dem Fahrer des VW Polo tötlich angegriffen. Er ließ von mir ab, als weitere Personen dazukamen, beschädigte aber mit Fußritten meinen Wagen, sodass sich die Stoßstange löste und die Blinkleuchte zu Bruch ging. Aufgrund der oben genannten Vorfälle möchte ich Anzeige gegen den Fahrer des VW Polo erstatten.

## Aus schlichten Steinen Preziosen gezaubert

OTTERBERG: Frank Schumacher siegt bei Leistungswettbewerb des Handwerks

**Mit gerade 23 Jahren hat er schon viel erreicht und noch mehr vor: Frank Schumacher, Edelsteinschleifer aus Otterberg, wurde am Wochenende in Bielefeld zum besten Deutschen Edelsteinschleifer im Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks gekürt.**

Eine Kür, die ganz offensichtlich auf einem ausgezeichneten handwerklichen Können basiert. Mit seiner präzisen und künstlerischen Art „erschliff“ er sich zuvor noch den Landestitel in Rheinland-Pfalz. Doch dem nicht genug. Ende November war er zudem vom Bezirksverband Pfalz mit dem Pfalznachwuchspreis in der Kategorie Kunsthandwerk ausgezeichnet worden.

Auf diese Arbeit ist Schumacher besonders stolz. Kann er auch. Schließlich kommt es ja nicht allzu oft vor, dass ein junger Edelsteinschleifer die Steine für ein prämiertes Gesamtkunstwerk selbst sucht. „Tektonik“ nennt er schlicht die noch bis Sonntag im Wadgasserhof in Kaiserslautern ausgestellten Ketten. Aus der Region Idar-Oberstein stammt der eingearbeitete Jaspis. Der Bergkristall hat seinen Ursprung in den Alpen. Beide gesucht und gefunden von dem Handwerker selbst.

Schon als Kind war das Sammeln von Mineralien seine

große Leidenschaft, erzählt er. Wenn andere auf die Alpengipfel klettern, um oben anzukommen, klettert Schumacher hoffnungsfroh, um mit einem Rucksack voller Steine wieder absteigen zu können. Streng nach Vorschrift erwirbt er für die Schweiz jährlich ein Patent, um Steine auch suchen zu dürfen. In Österreich dürfe außer im Nationalpark Hohe Tauern frei gesucht werden, erzählt er.

Den Gesellenbrief in der Tasche, den Meisterbrief bereits im Visier, designt und arbeitet der ehemalige Waldorfschüler in einer kleinen, aber weltweit agierenden Edelsteinschleiferei in Stipshausen bei Idar-Oberstein. Direkt nach der Schule kannte er nur das eine Ziel.

Spricht von einem Glücksfall, dass er einen Ausbildungsbetrieb fand, der beim Edelsteinschleifen zwar aus wirtschaftlichen Gründen die Karat nicht aus den Augen verliert, den künstlerischen Umgang mit den Edelsteinen dennoch sehr hoch definiert. Fast ein bisschen stolz erzählt der junge Mann,

dass bei seinem Arbeitgeber mit 100 Kilogramm die größte Aquamarin-Skulptur der Welt unter seiner Mitwirkung geschaffen wurde.

„Mein Beruf ist genau das, was ich immer wollte“, sieht sich Schumacher auf dem mineralisch richtigen Weg. Einen Rohstein, ein einfaches Naturprodukt zum funkelnden Leben erwecken, die vorhandenen Farbtöne in Szene setzen, das ist genau der Reiz. Und wie es scheint, beherrscht der Westpfälzer die Philosophie der Steine, versteht ihre Sprache, sieht, was sie verbergen. Unscheinbar, unerkannt liegen die Mineralien in einer Kluft oben auf dem Fels. Ohne das feine Schleifhändchen des Otterbergers müssten so manche Mineralien unerkannt und kaum beachtet ihr Dasein fristen. So aber ist es ihnen vergönnt, als funkelnde Steine am zarten Damenhals Freude zu versprühen. (thea)<sup>1</sup>

## Lösungsvorschlag

### Schmuck aus schlichten Steinen

Der 23-jährige Frank Schumacher, Edelsteinschleifer aus Otterberg, wurde am Wochenende in Bielefeld zum besten deutschen Edelsteinschleifer im Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks gekürt.

Zuvor hatte er wegen seiner handwerklichen Präzision und seiner künstlerischen Art bereits den Landestitel in Rheinland-Pfalz und den Pfalznachwuchspreis in der Kategorie Kunsthandwerk erhalten.

Die Besonderheit von Schumachers Arbeit liegt darin, dass er die Steine für seine Kunstwerke selbst sucht, v. a. in den Alpen. So erwirbt er jährlich ein Patent zum Steinesammeln für die Schweiz. Er berichtete, dass er bereits als Kind Mineralien gesammelt und für seinen Berufswunsch einen Ausbildungsbetrieb gefunden habe/hat, der den künstlerischen Umgang mit den Edelsteinen fördere/fördert. Der Reiz seiner Arbeit liege darin, aus einem unscheinbaren Rohprodukt ein besonderes Schmuckstück zu entwickeln.

Schumacher, der seine Ausbildung mit dem Gesellenbrief abgeschlossen hat und den Meisterbrief anstrebt, arbeitet heute in einer kleinen, aber weltweit agierenden Edelsteinschleiferei in Stipshausen bei Idar-Oberstein.

## Seite 37, zu 2.1.3 Vertiefungsübungen

## Lösungsvorschlag

In der Woche vom 22.01.2012 bis 27.01.2012 übte ich als Praktikant des Personalamtes im Landkreis Neunkirchen unter Anleitung des Praktikumsbetreuers, Herrn M., und einer Mitarbeiterin, Frau S., täglich zwischen 8 und 16 Uhr folgende Tätigkeiten aus:

Jeden Tag mussten zunächst die Postein- und -ausgänge verteilt sowie die Letzteren gestempelt werden. Danach kopierte ich unterschiedliche Dokumente und heftete sie ab, z. B. sortierte ich Ergänzungslieferungen zu verschiedenen Gesetzestexten ein, legte Dokumente in die Personalakten ab, trug Urlaube und Krankmeldungen des Personals in die Kartei ein, überprüfte Gehaltsabrechnungen und heftete sie ab.

Des Weiteren legte ich neue Personalakten an und nahm Telefonate entgegen. Außerdem verfasste ich regelmäßig Texte am Computer/verrichtete ich Textarbeiten am Computer.

In dieser Woche musste ich zusätzlich alte Akten aus dem Archiv gemäß den rechtlichen Vorschriften vernichten und Personalakten umräumen.

Da die Abteilung unter Zeitdruck stand, weil eine Inspektion angekündigt und die Zuständigkeit von Sachbearbeitern geändert wurde, musste ich Überstunden machen.

Für meinen Einsatz wurde ich von meinem Betreuer gelobt und darf in der kommenden Woche meinen Dienst später beginnen.

## Anmerkung zum Abschnitt »Wortwahl und Satzbau« (S. 41)

Der Begriff „Judenauto“ im Verbesserungsvorschlag ist nicht diskriminierend zu verstehen, sondern spiegelt die Erzählhaltung Fühmanns wider. Um aber Irritationen zu vermeiden, sollte der Ausdruck relativiert werden, so dass der Vorschlag besser lautet: „Der Junge schildert der Klasse seine angebliche Begegnung mit dem gelben so genannten Judenauto und seinen vier schwarz gekleideten Insassen.“

## Seite 42, zu 2.2.1 Basisübung

## Verbesserter Text

Während ihrer Flucht kommen Kurella und Durek an einem Dorf vorbei, das sie aber wegen der Einheimischen umgehen wollen. Als sie eine Rast einlegen, beschwert sich Kurella, wie sehr er Hunger habe. Durek geht alleine auf Nahrungssuche, denn auf seinen Kameraden ist kein Verlass. Als er es/sie ihm einmal überlassen hat, hat er eine Frau bedroht, einen alten Mann verprügelt und ein Mädchen vergewaltigt. Als Durek zurückkommt, fragt Kurella, ob er Brot habe und warum er nicht in die Häuser gegangen sei. Als Durek Kurella beim Essen betrachtet, beginnt er ihn zu hassen, weil er wie ein Tier frisst.



Fehlerhafter Text

*Eines Morgens in der Schule verbreitete das Klatschmaul der Klasse, Gudrun K., wieder einmal eine Schauergeschichte. Sie erzählt, ein gelbes Judenauto soll durch die Gegend fahren und Mädchen einfangen. Sie behauptet, dass sie das Auto selbst gesehen hatte, und der Ich-Erzähler dachte bewundernd, dass sie ein tolles Glück hatte, nicht das fünfte Opfer zu sein. Er zweifelt keinen Augenblick daran, dass das Judenauto existieren würde ...*

*Er stellt sich vor, dass er das Mädchen, in das er verliebt war, vor den mörderischen Juden retten würde, und handelt sich durch seine Tagträumerei Nachsitzen ein.*

*Auf dem Heimweg durch die Wiesen und Felder kommt ihm plötzlich ein braunes Auto entgegen. Er stand wie gelähmt, denn er sieht das Auto nicht braun, sondern eigentlich gelb, grellgelb. Er fühlt Todesangst und obwohl er lieber weglaufen wollte, geht er mäßigen Schrittes den Feldweg entlang, weil er ja keinen Verdacht erregen durfte ...*

Lösungsvorschlag

Eines Morgens verbreitet eine Mitschülerin in der Schule eine Schauergeschichte über ein gelbes „Judenauto“, das durch die Gegend fahre und Mädchen einfange. Sie behauptet, das Auto selbst gesehen zu haben, und der Ich-Erzähler denkt, dass sie Glück gehabt habe, nicht Opfer geworden zu sein. Er zweifelt keinen Augenblick an der Existenz dieses Autos. Er stellt sich vor, das Mädchen, in das er verliebt ist, vor den angeblichen Mördern zu retten, und handelt sich durch seine Tagträumerei Nachsitzen ein. Auf dem Heimweg kommt ihm ein braunes Auto entgegen, das er aber gelb wahrnimmt. Er bleibt gelähmt stehen. In Todesangst will er weglaufen, doch er geht langsam den Feldweg entlang, um keinen Verdacht zu erregen ...

Fehlerhafter Text

Vincent van Dijk hatte ein Problem. Er kam aus Den Haag und wollte nach Amsterdam umziehen. Aber er fand keine [...] Wohnung. Dann aber hatte er eine Idee: ein Hotelzimmer zu nehmen, und zwar jede Nacht ein anderes. Schließlich zählte er in Amsterdam 358 Hotels, ungefähr so viele, wie es Jahrestage gibt. „So habe ich genug Zeit, um eine Wohnung zu finden“, sagte sich Vincent van Dijk. Anstatt weiter nach einer Wohnung zu suchen, entwickelte der PR-Mann das Projekt „Amsterdam schläft“. Van Dijk verschickte Pressemitteilungen, in denen er seine Idee erläuterte. Schon bald musste er nicht mehr bei den Hotels um ein Zimmer nachfragen, vielmehr meldeten sich die Hoteliers bei ihm. Seine Wohnung in Den Haag löste der 36-Jährige daraufhin auf. Seinen geliebten Kater Amadeus gab er bei Freunden ab, ebenso wie einige teure Möbelstücke, die er besitzt. Seine übrigen Habseligkeiten warf er einfach weg. Behalten hat er sich nur sein Handy, seinen Laptop, einige Klamotten, Anzug, Hose, einen Pullover, Unterwäsche und Socken, Zahnbürste und Toilettenartikel. „Mehr braucht der Mensch eigentlich nicht, um zu leben“, schreibt er in seinem Internet-Blog, in dem er seither regelmäßig über seine Hotel-Erlebnisse berichtet.<sup>2</sup>

Lösungsvorschlag

Vincent van Dijk hat ein Problem: Er kommt aus Den Haag und will nach Amsterdam umziehen, findet aber keine bezahlbare Wohnung. So kommt er auf die Idee, jede Nacht ein anderes Hotelzimmer von den 358 in Amsterdam gezählten Hotels zu nehmen. Daraus entwickelt der 36-jährige PR-Mann das Projekt „Amsterdam schläft“: Er verschickt Pressemitteilungen, worin er seine Idee erläutert, sodass sich schon bald Hoteliers bei ihm melden und er nicht mehr um ein Zimmer nachfragen muss. Daraufhin löst er seine Wohnung in Den Haag auf, gibt Kater und einige Möbelstücke bei Freunden ab und wirft seine restliche Habe weg. Er behält nur Handy, Laptop, einige Kleidungsstücke und Hygieneartikel. In seinem Internetblog berichtet er seitdem regelmäßig über seine Hotelerlebnisse.

*Finden Sie es schade, in der Mutter-Schublade zu stecken?*

Helga Beimer ist keine Schublade! Die hat so viele Facetten und sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt. Sie hat die Aufgabe, Kinder zu erziehen, Jugendliche auf den Weg zu bringen. Was soll mich denn an der Rolle der Hausfrau und Mutter nerven? Das ist eine ehrenvolle Aufgabe. Und im Gegenteil: Gerade in der heutigen Zeit zu zeigen, dass da Werte liegen, ist ganz wunderbar.

*Warum trifft Mutter Beimer so ins Herz?*

Ich denke, das hat was mit meiner Ausstrahlung zu tun. Aber das müssen Sie andere fragen. Ich kann ja nicht ständig meine eigene Ausstrahlung loben.

*Woher kommt die? Die Mutterrolle ist eine berufliche Rolle geblieben.*

Ja, aber das macht nichts. Das ist eine Typfrage. Es gibt Frauen, die haben eben dieses Runde, Warme, dieses Sich-anlehnen-Dürfen in ihrer Ausstrahlung. Da ist es doch wurscht, ob die im wirklichen Leben Kinder haben oder nicht. Frau Merkel hat auch keine Kinder, hat aber irgendwas Mütterliches, finde ich.

*Fühlen Sie sich nicht doch von der Rolle der Helga Beimer vereinnahmt?*

Von der Rolle weniger. Aber von dem ganzen Drumherum. Auftritte, Interviews und so was. Das fing ja damit an, dass wir die Lindenstraße am Anfang erst einmal durchboxen mussten. Die Kritiken waren nicht so besonders.

*Aber die Lindenstraße hat sich durchgesetzt und gehalten. Was ist das Erfolgsgeheimnis?*

Die Lindenstraße war eben nicht Denver oder Dallas, sondern es ging und geht um Menschen wie du und ich. Das Publikum hat uns und auch die völlig neue Dramaturgie der Serie gleich akzeptiert. Und dann sind da natürlich die Themen, die wir anpacken.

Das geht über den Alltag hinaus und hat schon wieder was mit Kunst und Fernsehspiel zu tun. Wir fassen alle politischen und gesellschaftlichen Themen an, sei es nun der Krieg in Afghanistan, die Fußballweltmeisterschaft oder Gewalt in der Ehe.<sup>3</sup>

### Lösungsvorschlag

Auf die Fragen der Journalistin nach der besonderen Wirkung ihrer Mutterrolle antwortet die Schauspielerin, dass diese viele Facetten besitze (besitzt) und sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt habe (hat). Es sei (ist laut Marie-Luise Marjan) eine ehrenvolle Aufgabe, Kinder zu erziehen und Jugendliche auf den Weg zu bringen.

Wegen ihrer mütterlichen Ausstrahlung berühre (berührt) die Figur der Mutter Beimer die Zuschauer besonders, obwohl diese Rolle für die Schauspielerin eine rein berufliche Rolle geblieben ist, wie die Journalistin feststellt.

Marie-Luise Marjan erklärt, dass Frauen, um diesen warmherzigen mütterlichen Typ zu verkörpern, nicht selbst Kinder haben müssten (müssen), und führt zum Vergleich Angela Merkel an.

Sie berichtet auch, dass die „Lindenstraße“ sich am Anfang erst einmal habe durchsetzen müssen (durchsetzen musste), wodurch sie sich weit mehr als durch ihre Rolle vereinnahmt gefühlt habe (hat).

Das Erfolgsgeheimnis der Serie liege (liegt laut Marjan) darin, dass gewöhnliche Menschen in alltäglichen Situationen vorgestellt würden (werden), was das Publikum gleich akzeptiert habe (hat). Außerdem würden (werden – so die Schauspielerin –) aktuelle Themen wie der Krieg in Afghanistan, die Fußballweltmeisterschaft oder Gewalt in der Ehe aufgegriffen.

**Hinweis:** Setzen Sie bei der indirekten Rede konsequent die entsprechenden Konjunktivformen ein. Wenn Sie den Indikativ bevorzugen, müssen Sie durch andere Formulierungen (siehe Angaben in Klammern) den Bezug zum Urheber der Aussagen deutlich machen.

### Märchen: „Die Sterntaler“

Es war einmal ein kleines Mädchen, dem waren Vater und Mutter gestorben. Es war so arm, dass es kein Kämmerchen mehr hatte, darin zu wohnen, und kein Bettchen mehr, darin zu schlafen, und endlich gar nichts mehr als die Kleider auf dem Leib und ein Stückchen Brot in der Hand, das ihm ein mitleidiges Herz geschenkt hatte. Es war aber gut und fromm. Und weil es so von aller Welt verlassen war, ging es im Vertrauen auf den lieben Gott hinaus ins Feld.

Da begegnete ihm ein armer Mann, der sprach: „Ach, gib mir etwas zu essen, ich bin so hungrig.“ Das Mädchen reichte ihm das ganze Stückchen Brot und sagte: „Gott segne dir's!“, und ging weiter. Dann kam ein Kind, das jammerte und sprach: „Es friert mich so an meinem Kopf, schenk mir etwas, womit ich ihn bedecken kann.“ Da nahm es seine Mütze ab und gab sie dem Kind. Und als es noch eine Weile gegangen war, kam wieder ein Kind, das hatte kein Leibchen an und fror. Da gab es ihm seins. Und noch weiter, da bat eins um ein Röcklein, das gab es auch her.

Endlich gelangte es in einen Wald, und es war schon dunkel geworden. Da kam noch ein Kind und bat um ein Hemdlein, und das fromme Mädchen dachte: Es ist dunkle Nacht, da sieht dich niemand, du kannst wohl dein Hemd weggeben, und zog das Hemd aus und gab es auch noch her.

Und wie es so stand und gar nichts mehr hatte, fielen auf einmal die Sterne vom Himmel und waren lauter blanke Taler; und obgleich es sein Hemdlein weggegeben, so hatte es plötzlich ein neues an, und das war vom allerfeinsten Linnen.

Da sammelte es die Taler hinein und war reich für sein Lebtag.<sup>4</sup>

#### Lösungsvorschlag

Ein Mädchen, dessen Eltern gestorben sind, verliert seine Unterkunft. Es bleiben ihm nur noch die Kleidung, die es trägt, und ein Stück Brot. Voller Gottvertrauen macht es sich auf den Weg. Einem armen Mann schenkt es das Brot, einem frierenden Kind seine Mütze, einem anderen sein Mieder, einem weiteren seine Jacke (seinen Rock). Nachts im Wald gibt das Mädchen auch noch das letzte Kleidungsstück her. In diesem Augenblick fallen Goldstücke vom Himmel, die es in einem neuen Leinenhemd aufsammelt und die ihm lebenslangen Reichtum verschaffen.

Hinweis: Da Märchen häufig kurze Texte sind, die einen einfachen Satzbau aufweisen, erscheint eine inhaltliche Zusammenfassung nicht zwingend notwendig, ist aber wegen der altmodisch anmutenden Wortwahl und des Gebrauches vieler Diminutiva (Verkleinerungsformen) gerechtfertigt.

<sup>4</sup> Grimm 1962, S. 179f.

### **Kurzgeschichte: Elisabeth Langgässer, „Saisonbeginn“**

Die Arbeiter kamen mit ihrem Schild und einem hölzernen Pfosten, auf den es genagelt werden sollte, zu dem Eingang der Ortschaft, die hoch in den Bergen an der letzten Passkehre lag. Es war ein heißer Spätfrühlingstag, die Schneegrenze hatte sich schon hinauf zu den Gletscherwänden gezogen.

Überall standen die Wiesen wieder in Saft und Kraft; die Wucherblume verschwendete sich, der Löwenzahn strotzte und blähte sein Haupt über den milchigen Stängeln; Trollblumen, welche wie eingefettet mit gelber Sahne waren, platzten vor Glück und in strahlenden Tümpeln kleinblütiger Enziane spiegelte sich ein Himmel von unwahrscheinlichem Blau. Auch die Häuser und Gasthöfe waren wie neu: ihre Fensterläden frisch angestrichen, die Schindeldächer gut ausgebessert, die Scherenzäune ergänzt. Ein Atemzug noch: dann würden die Fremden, die Sommergäste kommen – die Lehrerinnen, die mutigen Sachsen, die Kinderreichen, die Alpinisten, aber vor allem die Autobesitzer in ihren großen Wagen ... Röhr<sup>5</sup> und Mercedes, Fiat und Opel, blitzend von Chrom und Glas. Das Geld würde anrollen. Alles war darauf vorbereitet. Ein Schild kam zum andern, die Haarnadelkurve zu dem Totenkopf, Kilometerschilder und Schilder für Fußgänger: Zwei Minuten zum Café Alpenrose. An der Stelle, wo die Männer den Pfosten in die Erde einrammen wollten, stand ein Holzkreuz, über dem Kopf des Christus war auch ein Schild angebracht. Seine Inschrift war bis heute die gleiche, wie sie Pilatus entworfen hatte: J. N. R. J.<sup>6</sup> – die Enttäuschung darüber, dass es im Grunde hätte heißen sollen: Er b e h a u p t e t nur, dieser König zu sein, hatte im Laufe der Jahrhunderte an Heftigkeit eingebüßt. Die beiden Männer, welche den Pfosten, das Schild und die große Schaufel, um den Pfosten in die Erde zu graben, auf ihren Schultern trugen, setzten alles unter dem Wegekreuz ab; der dritte stellte den Werkzeugkasten, Hammer, Zange und Nägel daneben und spuckte ermunternd aus.

Nun beratschlagten die drei Männer, an welcher Stelle die Inschrift des Schildes am besten zur Geltung käme; sie sollte für alle, welche das Dorf auf dem breiten Passweg betraten, besser: befahren, als Blickfang dienen und nicht zu verfehlen sein. Man kam also überein, das Schild kurz vor dem Wegekreuz anzubringen, gewissermaßen als Gruß, den die Ortschaft jedem Fremden entgegenschickte. Leider stellte sich aber heraus, dass der Pfosten dann in den Pflasterbelag einer Tankstelle hätte gesetzt werden müssen – eine Sache, die sich von selbst verbot, da die Wagen, besonders die größeren, dann am Wenden behindert waren. Die Männer schleppten also den Pfosten noch ein Stück weiter hinaus bis zu der Gemeindewiese und wollten schon mit der Arbeit beginnen, als ihnen auffiel, dass diese Stelle bereits zu weit von dem Ortsschild entfernt war, das den Namen angab und die Gemeinde, zu welcher der Flecken gehörte. Wenn also das Dorf den Vorzug dieses Schildes und seiner Inschrift für sich beanspruchen wollte, musste das Schild wieder näher rücken – am besten gerade dem Kreuz gegenüber, sodass Wagen und Fußgänger zwischen beiden hätten passieren müssen.

Dieser Vorschlag, von dem Mann mit den Nägeln und dem Hammer gemacht, fand Beifall. Die beiden anderen luden von neuem den Pfosten auf ihre Schultern und schleppten ihn vor das Kreuz. Nun sollte also das Schild mit der Inschrift zu dem Wegekreuz senkrecht stehen; doch zeigte es sich, dass die uralte Buche, welche gerade hier ihre Äste mit riesiger Spanne nach beiden Seiten wie eine Mantelmadonna<sup>7</sup> ihren Umhang entfaltet, die Inschrift im Sommer verdeckt und ihr Schattenspiel deren Bedeutung verwischt, aber mindestens abgeschwächt hätte.

Es blieb daher nur noch die andere Seite neben dem Herrenkreuz, und da die erste, die in das Pflaster der Tankstelle übergang, gewissermaßen den Platz des Schächers zur

5 Röhr: deutsche, später Schweizer Automarke (1927–1934)

6 I.N.R.I.: „Jesus Nazarenus Rex Judaeorum“ (dt. Jesus aus Nazareth, König der Juden)

7 Mantelmadonna: Marienbild, auf dem Maria einen weiten Mantel ausbreitet, unter dem Menschen Schutz finden

Linken<sup>8</sup> bezeichnet hätte, wurde jetzt der Platz zur Rechten gewählt und endgültig beibehalten. Zwei Männer hoben die Erde aus, der dritte nagelte rasch das Schild mit wuchtigen Schlägen auf; dann stellten sie den Pfosten gemeinsam in die Grube und ramnten ihn rings von allen Seiten mit größeren Feldsteinen an.

Ihre Tätigkeit blieb nicht unbeachtet. Schulkinder machten sich gegenseitig die Ehre streitig, dabei zu helfen, den Hammer, die Nägel hinzureichen und passende Steine zu suchen; auch einige Frauen blieben stehen, um die Inschrift genau zu studieren. Zwei Nonnen, welche die Blumenvase zu Füßen des Kreuzes aufs Neue füllten, blickten einander unsicher an, bevor sie weitergingen. Bei den Männern, die von der Holzarbeit oder vom Acker kamen, war die Wirkung verschieden: Einige lachten, andere schüttelten nur den Kopf, ohne etwas zu sagen; die Mehrzahl blieb davon unberührt und gab weder Beifall noch Ablehnung kund, sondern war gleichgültig, wie sich die Sache auch immer entwickeln würde. Im Ganzen genommen konnten die Männer mit der Wirkung zufrieden sein. Der Pfosten, kerzengerade, trug das Schild mit der weithin sichtbaren Inschrift, die Nachmittagssonne glitt wie ein Finger über die zollgroßen Buchstaben hin und fuhr jeden einzelnen langsam nach wie den Richtspruch auf einer Tafel ...

Auch der sterbende Christus, dessen blasses, blutübertonnenes Haupt im Tod nach der rechten Seite geneigt war, schien sich mit letzter Kraft zu bemühen, die Inschrift aufzunehmen: Man merkte, sie ging ihn gleichfalls an, welcher bisher von den Leuten als einer der ihren betrachtet und wohlgelitten war. Unerbittlich und, dauerhaft wie sein Leiden, würde sie ihm nun für lange Zeit schwarz auf weiß gegenüberstehen.

Als die Männer den Kreuzigungsort verließen und ihr Handwerkszeug wieder zusammenpackten, blickten alle drei noch einmal befriedigt zu dem Schild mit der Inschrift auf. Sie lautete: „In diesem Kurort sind Juden unerwünscht.“<sup>9</sup>

#### Lösungsvorschlag

An einem Spätfrühlingstag kommen Arbeiter eines Gebirgskurortes mit einem Schild und einem Holzpfosten zum Ortseingang. Es trägt die Aufschrift, dass in diesem Kurort Juden unerwünscht sind.

Der idyllisch gelegene Ort bereitet sich auf die Ankunft der zahlenden Sommergäste vor. Unter dem Christuskreuz stellen die Männer ihre Werkzeuge ab und überlegen, wo sie das neue Schild am besten aufstellen, damit seine Aufschrift von allen gelesen werden kann. Mehrere mögliche Standorte werden aber wieder aufgegeben: Das Schild behindert Autos beim Wenden, steht zu weit vom Ortsschild entfernt oder wird durch einen Baum verdeckt. Schließlich entscheiden sich die Arbeiter für eine Stelle auf der rechten Seite des Wegekreuzes.

Bei ihrer Arbeit werden sie von zufällig vorbeikommenden Bewohnern des Ortes beobachtet, von denen die meisten aber gleichgültig auf das Schild und seine Inschrift reagieren. Nur die Christusfigur scheint von dem Schild unmittelbar betroffen zu sein.

Hinweis: Bei den markierten Textstellen der Kurzgeschichte handelt es sich um poetische Formulierungen, ausschmückende Darstellungen, detaillierte Beschreibungen, Aufzählungen und der Thematik entsprechende interpretierende Aussagen, die in die Inhaltsangabe nicht oder nur versachlicht und abstrahierend aufgenommen werden sollen.

8 Schächer zur Linken: Mit Jesus wurden zwei Schächer (Verbrecher) gekreuzigt; einer von ihnen verspottete Jesus, der andere bat um Erlösung nach dem Tode.

9 Langgässer 1964

## Seite 50, zu 2.2.3 Vertiefungsübungen

### Lösungsvorschlag

Nathan wartet auf den Tempelherrn, der ihn verlegen macht, den er aber wegen seines energischen Auftretens mag. Er spricht ihn an, um ihm für die Rettung seiner Tochter zu danken.

Der Tempelherr weist den Dank barsch zurück: Aus Pflichtbewusstsein habe er das Leben einer Jüdin gerettet. Nathan versteht die Beleidigung und fragt, womit er ihm dienen könne. Der Tempelherr, der den reichen Juden verachtet, möchte sich Geld für einen neuen Mantel borgen, da der alte bei der Rettung Rechas angesengt worden ist. Nathan lässt eine Träne auf den Mantel fallen und berührt mit seinen Dankesworten den Tempelherrn. Die Titelfigur ist überzeugt, dass es trotz der Verschiedenheit überall gute Menschen gibt, die aus der Menge herausragen. Deshalb sollte man nicht schlecht über andere reden. Der Tempelherr wirft den Juden vor, mit dieser „Schlechtmacherei“ begonnen und sich selbst als auserwähltes Volk mit dem einzig wahren Gott bezeichnet zu haben. Er beklagt sich, dass sich in Jerusalem die Auseinandersetzung darüber, wer den rechten Gott habe, von ihrer schlimmsten Seite gezeigt habe. Nathan will ihn trotz der Vorwürfe zum Freund haben, denn er sieht in ihm nicht den Christen, sondern den Menschen. Der Tempelherr reicht ihm beschämt die Hand und willigt ein, Recha zu treffen, als Daja erscheint.

## Seite 54, zu 2.2.3 Vertiefungsübungen

### Lösungsvorschlag

Ein fremder Edelmann erscheint im Königssaal. Er trägt einen kostbaren Edelsteinring, der den Stein in der Königskrone verblassen lässt. Der Herrscher bietet ihm für den Diamanten vergeblich Reichtum und Macht an. Erbost befiehlt der König darauf, ihm die Hand des Edelmanns samt Ring zu bringen. Als der vom König beauftragte Hauptmann das Schwert zückt, verwandelt sich der Edelmann in den Teufel, der die Burg in Flammen legt.

## Seite 57, zu 2.3.1 Basisübung: Bildbeschreibung

### Verbesserter Text

#### *Einleitung:*

Im Saarland werden am Ende des Schuljahres den Siegerinnen und Siegern des Landesdiktatwettbewerbs in einer Feierstunde Urkunden und Geldgeschenke überreicht. Neben den Ansprachen übernehmen der Pianist Sebastian Wust und die Sängerin Nicole Geier mit ihren Liedbeiträgen die feierliche Gestaltung dieser Veranstaltung. Veranstaltungsraum und Künstler sollen nachfolgend beschrieben werden.

#### *Hauptteil:*

Der Raum ist mit hellgrauen, quadratischen Keramikfliesen ausgelegt und im Hintergrund steht an der Wand ein rechteckiger, brauner Holztisch. Zwischen Tisch und braunem Wandschrank sind eine Mehrfachsteckleiste und eine schwarze Lautsprecherbox zu sehen, die als Klangverstärker für das E-Piano genutzt wird, an dem Sebastian Wust, auf dem verstellbaren Klavierstuhl vornübergebeugt sitzend, die Sängerin Nicole Geier musikalisch begleitet. Mit dem rechten Fuß bedient er das Pedal des Klaviers, auf dem er leidenschaftlich und konzentriert spielt, vor sich die Noten auf einem vorn isoliert stehenden Notenständer. Der Klavierspieler trägt unifarbene schwarze Lederschuhe, dazu passende Socken, eine feine, schwarze Tuchhose und ein langärmeliges Hemd in gleicher Farbe. Seine dunklen Haare trägt er im Fassonschnitt. Die Sängerin schreitet in ihren schwarzen Peeptoes vom Pianisten nach rechts, sie trägt ein schulter- und kniefreies, schwarzweiß gemustertes Kleid. Mit der rechten Hand hebt sie den Rocksäum etwas an und ihren Mund hat sie zum Singen leicht geöffnet. Frau Geier trägt ihre schulterlangen, blonden Haare offen nach hinten zurückgekämmt.

#### *Schluss:*

Für die Teilnehmer an dieser Abschlussveranstaltung werden die musikalischen Beiträge neben den Urkunden und Geldgeschenken in guter Erinnerung bleiben und einige von ihnen haben spontan beschlossen, im nächsten Jahr wieder an diesem Wettbewerb teilzunehmen.

## Seite 61, zu 2.3.2 Aufbauübung: Vorgangsbeschreibung

### Lösungsvorschlag

1. s. Text, S. 61
  2. Wenn im Sichtfenster der Hinweis „Bitte wählen Sie die Funktion aus“ erscheint, drücken Sie oben rechts die Funktionstaste „Auszahlung“ und bestätigen Sie mit der rechten grünen Taste.
  3. Sie werden nun aufgefordert, die vierstellige PIN-Nummer einzugeben, die Sie eintippen und mit der grünen Taste bestätigen. Falls Sie eine falsche Zahl gedrückt haben, können Sie rechts neben der Zahlen-Tastatur mit der zweitobersten Taste korrigieren und Ihre Geheimzahl neu eingeben.
  4. Wenn die Frage im Sichtfeld zu sehen ist: „Welchen Betrag möchten Sie abheben?“, wählen Sie einen vorgesehenen Betrag durch Antippen aus und bestätigen Sie. Falls Sie einen anderen Geldbetrag auswählen wollen, drücken Sie die Funktionstaste „anderer Betrag“ und geben die Ziffern ein, die Sie wiederum mit der grünen Taste bestätigen.
  5. Anschließend sehen Sie im Schlitz auf der rechten Seite die EC-Karte, die Sie sofort entnehmen müssen.
  6. Dann erfolgt die Geldausgabe unterhalb des Monitors.
- Sowohl die EC-Karte als auch die Geldscheine müssen innerhalb von 30 Sekunden entnommen werden, sonst wird beides aus Sicherheitsgründen eingezogen.

## Seite 65, zu 2.3.3 Vertiefungsübung: Grafikbeschreibung

### Lösungsvorschlag

Vielen Berufsanfängern fehlt oft vor der Lehre die praktische Erfahrung in dem anvisierten Ausbildungsberuf; daher werden die Anforderungen nicht richtig eingeschätzt. Nach dem Beginn der Ausbildung stellt der Berufsanfänger oftmals enttäuscht fest, dass die verlangten beruflichen Tätigkeiten nicht zusagen, und die Lehre wird kurzerhand abgebrochen. Zu dieser Problematik hat die „Saarbrücker Zeitung“ am 3./4. September 2011 eine „Grafik des Tages“ als Balkendiagramm herausgebracht, die nun beschrieben wird.

Beim Betrachten der Zahlenwerte fällt auf, dass 2010 von 142242 aufgelösten Ausbildungsverträgen ca. 80000 Männer gegenüber 62000 Frauen die Ausbildung vorzeitig beenden. Wenn die maximal vierjährige Ausbildungszeit in der grafischen Darstellung untersucht wird, findet die Mehrzahl der Ausbildungsbeendigungen mit ca. 77000 bereits im 1. Ausbildungsjahr statt und nur ca. 21000 Auszubildende trennen sich in den letzten beiden Jahren von ihrem Lehrherrn.

Werden die Ausbildungsberufe näher untersucht, dann ist festzustellen, dass in den von Lehrlingen stark frequentierten Ausbildungssektoren „Industrie, Handel und Handwerk“ ca. 127000 Verträge vor Ausbildungsende aufgelöst werden, während am Tabellenende im Vergleich dazu der Öffentliche Dienst nur ca. 800 vorzeitige Beendigungen im Jahr 2010 aufweist.

In der vereinbarten Probezeit kann vom Arbeitgeber, aber auch vom Auszubildenden das Ausbildungsverhältnis – ohne Angabe von Gründen – beendet werden. Das ist vermutlich auch eine der Ursachen, warum 2010 im ersten Ausbildungsjahr bereits so viele Verträge aufgelöst wurden.



Lösungsvorschlag	
<i>Unter „Legalisierung“ des Rauschmittels Cannabis ist seine völlige Freigabe durch das Gesetz zu verstehen, was z. B. bedeutet, dass ...</i>	
die Droge hergestellt, verkauft und erworben werden darf.	Erlaubnis zu Herstellung, Verkauf und Erwerb der Droge
<i>Eine Freigabe des Rauschgifts würde es auch für einige interessant machen, die sich bislang von seiner Illegalität abschrecken ließen. So gibt es z. B. ...</i>	
in den Niederlanden mit ihren Coffeeshops prozentual mehr Cannabis-Konsumenten als in Deutschland.	Anteil der Konsumenten in den Niederlanden mit ihren Coffeeshops höher als in Deutschland
<i>Die immer wieder aufgestellte Behauptung, Haschisch sei ungefährlich, ist falsch. ...</i>	
Es kann u. a. Hirnschäden verursachen sowie das Wachstum beeinträchtigen.	Verursachung von Hirnschäden, Beeinträchtigung des Wachstums

*Gegen ein Verbot der NPD spricht, dass dadurch ...*

**ihre Überwachung erschwert würde.**

*Bislang ist es für den Staat relativ einfach herauszufinden, wie viele Mitglieder die Partei hat und wie sie heißen. Darüber hinaus lässt sich verfolgen, wie die Organisation sich finanziert.*

*Es ist auch unwahrscheinlich, dass ein NPD-Verbot ...*

**die Gesinnung der Parteimitglieder ändern würde.**

*Denn warum sollten Rechtsradikale sich von einem Urteil überzeugen lassen, das von einer Instanz ausgesprochen wurde, die sie ablehnen? Würde die Illegalität nicht sogar viele „Braune“ zu Trotzreaktionen provozieren und zu einer weiteren Radikalisierung führen?*

*Für das Verbot spricht, dass ...*

**der Staat dann keine Organisation fördern muss, die ihn ablehnt.**

*Wenn sie legal ist, erhält die NPD nämlich von der Bundesrepublik wie demokratiefreundliche Parteien aufgrund des Parteiengesetzes finanzielle Unterstützung.*

*Sicherlich wäre ein Verbot ...*

**ein wirksames Mittel, die Partei zu schwächen.**

*So dürfte die NPD als illegale Organisation weniger Zulauf haben und auch kaum noch politischen Einfluss nehmen können.*

## Lösungsvorschlag

„Flieg nicht so hoch, mein kleiner Freund / Die Sonne brennt dort oben heiß / Wer zu hoch hinauswill, der ist in Gefahr“, sang 1981 die saarländische Schlagersängerin Nicole. Auch wenn Castingshows erst rund zwanzig Jahre später ihren Siegeszug im deutschen Fernsehen antraten, scheinen die aus dem Refrain zitierten Verse auf diese Art von Sendung übertragbar zu sein. Wer erfährt, was mit einigen Kandidaten geschehen ist, die in so einer Talentschau ähnlich dem Ikarus scheiterten, dem kann sich durchaus die Frage aufdrängen, ob es nicht sinnvoll wäre, Castingshows zu verbieten.

Material für dieses Thema lässt sich der Glosse „Das Streiflicht“ aus der „Süddeutschen Zeitung“ vom 26./27.1.2008 entnehmen, deren Anlass der Beginn der fünften Staffel von „Deutschland sucht den Superstar“ war.

Ein Argument für das Verbot von Castingshows lässt sich daraus entwickeln, wie der unbekannte Autor die Jury von „DSDS“ charakterisiert: Die Preisrichter seien unbekannt (vgl. Z. 4f.) bzw. unfähig (vgl. Z. 5ff., Z. 39). Wenn das stimmt und auf Sendungen desselben Genres übertragbar ist, spricht es nicht für Castingshows.

Aus dem konkreten Fall der Demütigung Raymunds lässt sich ein weiteres Argument gegen diese Art von Fernsehsendung ableiten: Die Blamage des Kandidaten werde nämlich im Internet konserviert (vgl. Z. 26ff.).

Der Glosse lässt sich aber auch ein Argument gegen das Verbot entnehmen, und zwar wird auf die Eigenverantwortung derjenigen hingewiesen, die in Castingshows kandidieren (vgl. Z. 31f.). Diese Begründung wird jedoch insofern eingeschränkt, als auf die Schwierigkeit hingewiesen wird, seine Erfolgchancen richtig einzuschätzen – schließlich könne jeder ein Star werden, selbst Dieter Bohlen (vgl. Z. 37ff.).

Die Auswertung des „Streiflichts“ hat allerdings noch nicht alle Argumente zur Sprache gebracht, die für die Beantwortung der Frage, ob Castingshows verboten werden sollten, wichtig sind.

Für das Verbot spricht auch, dass von solchen Shows die Gefahr der Volksverdummung ausgeht. So wird dem Zuschauer vorgemacht, in den Sendungen ginge es tatsächlich primär um die Entdeckung und Förderung von Talenten. Viele Kandidaten bringen in ihren Disziplinen jedoch so schlechte Leistungen, dass sie damit vor keiner seriösen Jury Erfolg haben können und ihre Einladung nur den Zweck haben kann, sie zur Steigerung der Einschaltquoten öffentlich bloßzustellen.

Hier ist auch eine weitere, gravierendere Gefahr zu erkennen: die für Etikette und Moral. Wer sich regelmäßig anschaut, wie hemmungslos z. B. Bohlen und sein Saalpublikum in „Das Supertalent“ ihre Häme über einige Kandidaten ausgießen, könnte annehmen, das sei eine übliche und damit annehmbare Form der Kritik. Wer sich daran gewöhnt, dass Anstand und Würde der Quote geopfert werden, hat wohl auch in Berufs- und Privatleben weniger Respekt vor Mitmenschen.

Es sind aber auch weitere Argumente gegen ein Verbot von Castingshows anzuführen. So bieten sie Teilnehmern tatsächlich die Möglichkeit, berühmt zu werden. Man denke nur an Paul Potts, den Gewinner der ersten Staffel von „Britain’s Got Talent“. Einschränkend muss aber hinzugefügt werden, dass die über Talentshows erlangte Berühmtheit in der Regel nicht lange anhält – welcher Popinteressierte kann z. B. heute noch die Gewinner aller bisherigen Staffeln von „Deutschland sucht den Superstar“ nennen? Außerdem existieren solidere Wege, große Popularität zu erlangen, z. B. über eine gründliche Ausbildung und die Teilnahme an allgemein anerkannten Künstlerwettbewerben wie dem „Internationalen Musikwettbewerb der ARD“ oder den „Tagen der deutschsprachigen Literatur“ in Klagenfurt (das erscheint einigen vielleicht etwas zu hoch angesetzt, aber es geht doch um die Ebene echter Stars).

Außerdem spricht gegen das Verbot, dass es nur ein Symptom behandeln würde, denn schlimmer als die Tatsache, dass es Castingshows der kritisierten Art gibt, ist doch, dass sie ein Publikum finden. Die Bereitschaft zu mobben und die Lust am Primitiven würden ja nicht mit den entsprechenden Talentshows verschwinden, sondern sich neue Wege suchen. Wer z. B. Vergnügen dabei empfindet, andere bloßzustellen, kann das auch mit Hilfe so genannter sozialer Netzwerke im Internet tun.

Schließlich muss berücksichtigt werden, dass das Verbot von Castingshows rechtlich zumindest bedenklich wäre. Es bedeutete einen massiven Eingriff in die Rechte der Rundfunkveranstalter, Produzenten, Kreativen sowie des Publikums. Welcher Fernsehzuschauer z. B. will sich vom Staat vorschreiben lassen, welches Programm er sich anschaut?

Die Gegenüberstellung von Pro und Kontra zeigt, dass beide Seiten für wichtige Werte eintreten. Dabei scheint das größere Gewicht zunächst bei den Argumenten für ein Verbot zu liegen: Hier geht es vor allem um Menschenwürde (Schutz der Kandidaten) und Gemeinwohl (Behauptung von Etikette und Moral) sowie die damit verbundenen Grundrechte. Die Kontra-Seite macht aber deutlich, dass die Gefahr für die genannten Werte weniger von Talentshows als von allgemeinen gesellschaftlichen Missständen ausgeht, so dass von einem Verbot jener Sendungen keine Verbesserung der Zustände zu erwarten ist. Das allein genügt schon, um seine Ablehnung zu rechtfertigen. Darüber hinaus würde das Verbot aber selbst Schaden anrichten, indem es in die (Freiheits-)Rechte der Bürger eingreifen würde.

Die Abwägung ergibt also, dass Castingshows nicht verboten werden sollten. Das heißt aber nicht, dass die von Befürwortern dieser Maßnahme aufgezeigten Mängel einfach hingenommen werden müssen. Wenn z. B. eine hinreichend große Zahl von Zuschauern es ablehnt, sich Sendungen anzuschauen, die gegen Benimmregeln und moralische Überzeugungen verstoßen, werden die Produzenten ihr Angebot entsprechend verbessern oder ihre Positionen Leuten überlassen müssen, die das können.